

# Alles wird gut

Geschichten und Gemälde

von Gabriele Koenigs



# Inhalt

Vorwort	Seite 2	Wir werden es überwinden	Seite 35
Aus heiterem Himmel	Seite 4	In Würde abgrenzen	Seite 38
Spieglein, Spieglein an der Wand...	Seite 7	Anerkennung oder Seelenruhe	Seite 41
Im Licht leben	Seite 9	Jesus lebt	Seite 43
Die mit Tränen säen, werden mit Freude ernten	Seite 13	Beharrlichkeit	Seite 46
Aus der Ruhe kommt die Kraft	Seite 17	Einander anvertraut	Seite 51
Aufgerichtet	Seite 19	Schritt für Schritt	Seite 53
Unser Weg führt in das Licht	Seite 24	Das Leben blüht auf	Seite 56
Unverhofftes Lachen	Seite 29	Was ist nur in mich gefahren?	Seite 60
Von einem, der Standhalten lernte	Seite 32	Alles gut	Seite 66
		Weitere Bücher von Gabriele Koenigs	Seite 67
		Impressum	Seite 68

# Vorwort

Die Pandemie hat die Welt verändert. Große Umbrüche sind geschehen und sind weiter zu erwarten. Viele Menschen haben Leid erlitten durch den Verlust geliebter Menschen, den Verlust ihres Arbeitsplatzes oder ihres Unternehmens. Viele sind gesundheitlich oder seelisch schwer angeschlagen. An den Folgen der vergangenen Monate werden wir noch lange tragen. Und es werden neue Herausforderungen auf uns zukommen. Die Menschheit hat noch viele Aufgaben zu lösen. Unsere Geschichte ist noch nicht zu Ende. Wir dürfen weiterleben. Für die nächsten Aufgaben brauchen wir Mut und Fantasie und Zusammenhalt.

Im 15. Jahrhundert lebte in England eine Mystikerin namens Juliana von Norwich. Es war die Zeit der großen Pest. Ein erheblicher Anteil der Bevölkerung ist damals gestorben, nicht nur in England. Auch Juliana war an der Pest erkrankt. Es sah bereits so aus, als würde sie sterben. Sie bekam schon die Sterbesakramente. Doch auf wundersame Weise wurde sie geheilt und fand in das Leben zurück. In diesen Stunden, in denen sie zwischen Tod und Leben schwebte, erhielt sie göttliche Offenbarungen. Sie hörte das göttliche Versprechen: „Alles wird gut“. Sie hat dieses Versprechen und die anderen Offenbarungen aufgeschrieben. Sie hat ihr Leben Gott geweiht. Viele Ratsuchende



kamen zu ihr. Sie tröstete sie immer wieder mit diesem Versprechen: Alles wird gut.

Ich gebe Ihnen dieses Versprechen weiter. Meine Bilder und Geschichten sind voll von dieser Hoffnung. Ich habe sie geschrieben und gemalt, um Ihnen Mut zu machen. Die meisten Geschichten und Bilder habe ich schon vorab auf meiner Internetseite und auf Facebook veröffentlicht. Nun sind sie zu einem Buch geworden. Vielleicht hat Ihnen jemand dieses Buch geschenkt, um Sie zu ermutigen? Oder Sie haben es sich selbst geschenkt? Ich wünsche Ihnen, dass dieses Buch Ihnen gute Anregungen gibt und Ihre Hoffnung stärkt.

Im Frühling 2021

Gabriele Koenigs





---

Sanfter Sieg des Lichtes.  
Aquarell von Gabriele Koenigs (2021).  
46 cm x 33 cm

## Aus heiterem Himmel

Eines Morgens brach ich mit meinem Mann früh zu einer Wanderung auf. Wir hatten alles dabei, was wir für eine Tageswanderung im Gebirge brauchten: Bergstiefel, Stöcke, Trinkflasche, Vesper, Pflaster, Wanderkarte und Sonnencreme. Wir waren auf einen schönen Tag eingestellt und hatten eine weite Tour gewählt. Den Anstieg machten wir zu Fuß. Für den Abstieg wollten wir die letzte Bergbahn benutzen. Alles war gut geplant. Unsere Laune war bestens. Wir genossen die herrliche Bergwelt. Wir hörten Marmelotiere und freuten uns an der Alpenrosenblüte und an den freundlichen Begegnungen mit anderen Wanderern. Oft blieben wir stehen. Wir konnten uns gar nicht sattsehen. Über die Mittagszeit saßen wir gemütlich in einer Berghütte und beobachteten von dort die waghalsigen Manöver derer, die in der Nähe auf einem Klettersteig unterwegs waren.

Plötzlich bezog sich der Himmel. Ein kalter Wind kam auf. Als wir unsere Rechnung bezahlten, sagte die freundliche Bedienung: „Da kommt bald ein großes Gewitter. Sehen Sie zu, dass Sie rechtzeitig vom Berg hinunterkommen! Ein Gewitter hier oben kann sehr ungemütlich werden!“ Eilig brachen wir auf. Wir wählten den direktesten Weg. Auf dem Wegzeiger stand: 90 Minuten bis zur Bergstation. Wir gingen

schnellen Schrittes. Es wurde immer düsterer und ungemütlicher. Der Wind wurde stärker. In der Ferne sah man schon das Wetterleuchten. Ein heftiger Regen begann. Wir mussten uns sehr konzentrieren, dass wir nicht ausrutschten. Ich hatte Angst. Was wäre, wenn wir nicht rechtzeitig bis zur Bergbahn kämen? Was wäre, wenn ein Blitz uns träfe? In solchen Momenten schießen mir tausenderlei Gedanken durch den Kopf. Und zugleich weiß ich: Stehenbleiben und jammern hilft nicht. Wir müssen weiter, so besonnen wie möglich, so zügig wie möglich. Der Pfad war eng und steil. Wir konnten nicht nebeneinander gehen. Mein Mann ging voraus. Ab und zu schaute er hinter sich, ob ich noch da bin. Als wir die halbe Strecke geschafft hatten, gab er mir ein paar Stückchen Traubenzucker und einen Schluck zu trinken. Wir waren inzwischen schon pudelnass und durchgefroren. Weit und breit waren keine anderen Leute zu sehen. Wir durften jetzt auf keinen Fall schlappmachen. Und wir durften auf keinen Fall stolpern und uns verletzen. Vor lauter Angst kamen mir ein paar Tränen. Mein Mann drückte mich fest. Dann mussten wir weiter. Inzwischen war das Gewitter über uns. Die Blitze zuckten, die Donnerschläge krachten und wurden vom Echo verstärkt. Wir gingen trotzdem weiter, geduckt, mit einge-

zogenen Köpfen und hofften, dass die Blitze woanders einschlagen. Wir wollten es unbedingt bis zur Bergbahn schaffen. Endlich erblickten wir von ferne die Bergstation. Der Weg wurde breiter. Nun konnten wir wenigstens nebeneinander gehen, Hand in Hand. Wir entspannten uns ein wenig. Immer näher kamen wir zum Ziel. Eine Viertelstunde vor der Abfahrtszeit der letzten Bahn waren wir dort.

Einige andere Wanderer waren auch schon angekommen. Alle waren pudelnass. Es gab einen Unterstand. Ein Angestellter sagte: „Wir können jetzt nicht fahren. Im Moment ist es zu gefährlich. Wir warten noch.“ Weitere Wandersleute gesellten sich zu uns. Alle waren froh, die Bergbahn noch rechtzeitig erreicht zu haben.

Als das Gewitter weitergezogen war, fuhr die Bergbahn los. Allmählich verzogen sich die Wolken. Die Sonne kam wieder hindurch. Es wurde wärmer. Unsere Stimmung hellte sich auf. Zusammen lachten wir über den erbärmlichen Anblick, den wir einander boten. Nach einer heißen Dusche, in trockenen Kleidern und mit einem kräftigen Abendessen war die Welt wieder in Ordnung. Diese angstvollen Stunden sind mir bis heute im Gedächtnis geblieben. Seitdem

sind schon mehr als 10 Jahre vergangen. Wie froh und dankbar waren wir, das überstanden zu haben, ohne Blitzschlag, ohne Absturz.

In jedem Menschenleben gibt es Stunden voller Angst. In jedem Menschenleben gibt es unerwartete Situationen, die alles von uns fordern. Meistens kommt so etwas „aus heiterem Himmel“, ohne Vorankündigung, ohne Vorbereitung. In solchen Zeiten wachsen wir über uns und über unsere Ängste hinaus, notgedrungen. Hinterher fragen wir uns manchmal: „Wie habe ich das bloß geschafft?“

Auch die neuartige Virusinfektion kam aus heiterem Himmel. Unser Leben wurde völlig auf den Kopf gestellt. Wir sind durch viele Ängste gegangen. Wenn wir uns in zwei oder in zehn Jahren an die Zeit erinnern, die wir jetzt im Augenblick durchleben, werden wir uns auch fragen: „Wie haben wir das bloß geschafft?“ Wir werden dankbar sein, dass es überstanden ist. Wir werden dankbar sein für alle Hilfe, die wir bekommen haben. Und wir werden dankbar sein für alles, was wir gelernt haben. Wir werden noch lange davon erzählen.



Humor ist Gold wert.  
Aquarell von Gabriele Koenigs (2021). 32 cm x 30 cm



## Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Emma hat einen großen ovalen Spiegel. Er hängt in ihrem Stübchen. Er hat einen wunderschön verzierten goldenen Rand. „Oma, den habe ich im Sperrmüll gefunden! Der ist doch viel zu schade zum Wegwerfen“, hatte ihre Enkelin Lisa gesagt. „Häng ihn bei dir auf. Und wenn ich eines Tages eine eigene große Wohnung habe, hole ich ihn zu mir.“ Emma war nicht ganz überzeugt, dass sie den Spiegel brauchen könnte. Aber ihrer Enkelin zuliebe hängte sie ihn auf. Er war ausgesprochen praktisch. Zwischen dem goldenen Rahmen und dem Glas war ein kleiner Spalt. Dort konnte sie allerhand Fotos und Spruchkarten hineinschieben. Sie war schon immer eine praktische Frau gewesen, und sparsam dazu. Niemals hätte sie sich einen Spiegel mit einem goldenen Rahmen geleistet. Er war eigentlich viel zu edel für sie. Solche Spiegel hängen in Palästen und Tanzsälen, aber nicht im Stübchen einer sparsamen schwäbischen Hausfrau.

Wenn sie das Prachtstück betrachtete, sah sie unweigerlich sich selbst. Sie sah ihre vielen Falten im Gesicht. Sie sah ihre feinen weißen Haare und das Doppelkinn. „Einen Schönheitswettbewerb könnte ich so nicht gewinnen!“ „Schon gar nicht mit meinen abgeschafften Händen und den gesplitterten Fingernägeln!“

Sie wich ihrem eigenen Anblick meistens aus. Lieber schaute sie sich die Fotos und die Spruchkarten an. Jedes Foto rief Erinnerungen in ihr wach. Eines brachte sie besonders zum Schmunzeln. Da saß sie mit ihrer Enkelin auf der Schaukel. Sie hatte eine Schürze umgebunden, grobe Schuhe an den Füßen und das Kind auf dem Schoß. Mit diesem Kind war sie manchmal so vergnügt gewesen! Ein Lächeln huschte ihr über das Gesicht. In diesem Moment begegnete sie ihrem Spiegelbild. So blitzende Augen, so wach! Solche schönen Grübchen! So vorwitzige Haare! Eine Locke quer über die Stirn!“ Sie lächelte sich zu. Ein Wohlbehagen breitete sich in ihr aus.

Von diesem Tag an schaute sie sich jeden Tag ein Weilchen an. Manchmal kam der Übermut über sie. Sie verzog ihr Gesicht zur Grimasse. Sie machte etwas Lustiges mit den Händen. Sie setzte sich ein Hütchen auf. „Gut, dass mich jetzt niemand sieht“, dachte sie. „Die würden ja denken, ich wäre verrückt geworden!“ „Dabei habe ich nur angefangen, mich selbst zu mögen. Es fühlt sich gut an, gut wie nie zuvor.“





Wer von uns mag sich selbst? Wer von uns kann sich selbst aus ganzem Herzen lieben? Für Frauen ist das besonders schwierig. Wir sind dazu erzogen, die anderen zu lieben. Früh haben wir gelernt, dass man nicht eitel sein soll und nicht egoistisch und eigensinnig. Am besten, man fällt gar nicht auf. Vor allem in frommen Elternhäusern wurde das von Generation zu Generation weitergegeben. Auch ich bin so erzogen worden. Nächstenliebe war großgeschrieben. Sich selbst zu lieben stand unter Egoismusverdacht. Dabei hat Jesus gesagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“



Inzwischen ist mir klar: Wenn wir uns selbst die Liebe schuldig bleiben, fehlt etwas Wichtiges. Es ist durch nichts anderes zu ersetzen. Nicht durch Leistung und Geschäftigkeit. Nicht durch Gebete und fromme Sprüche. Auch nicht durch Geld. Auch nicht durch Anerkennung. Niemand anderes kann uns das geben. Nur wir selbst.

Wie wäre es, damit anzufangen, gleich heute? Wie wäre es, sich selbst im Spiegel zuzulächeln? Wie wäre es, sich selbst etwas Gutes zu gönnen? Ein

paar Tröpfchen Hautöl in die Hände nehmen und das Gesicht massieren? Recken und strecken? Eine schwungvolle Musik auflegen und ein Tänzchen wagen? Das Telefon in die Hand nehmen und jemanden anrufen? Ein Lieblingsgericht kochen? Das schönste Kleid anziehen, einfach so? Etwas wegwerfen, das uns noch nie gefallen hat? Ein paar Blümchen auf den Tisch stellen?

Ich könnte Ihnen noch viele Ideen aufzählen. Die besten Ideen kommen Ihnen wahrscheinlich selbst. Gönnen Sie sich Ihre Liebe.

Im Jahr 2021 fand der internationale Aquarellwettbewerb "watercolour renaissance" statt. Mehr als 1000 Beiträge wurden dazu eingereicht. Die Juroren wählten mein Bild "Humor ist Gold wert" als eines der besten 23 Bilder.